

Universitätsbibliothek Wuppertal

Einleitung in das Studium der alten Geschichte

Wachsmuth, Curt

Leipzig, 1895

VI. Historische Beispiel- und Apophtegmensammlungen; sonstige Sammlungen historischen Inhalts

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5458)

VI. Historische Beispiel- und Apophthegmensammlungen; sonstige Sammlungen historischen Inhalts.

1. Allgemeines.

Endlich wäre noch kurz zu sprechen von einer Nebengattung der historischen Litteratur, die im Alterthum zu ziemlicher Stärke gediehen und in mannigfaltigen Trieben emporgesprosst ist. Zuerst hat in den Kreisen der Peripatetiker sich der Sammeltrieb auch dem geschichtlichen und namentlich kulturgeschichtlichen Gebiete zugewandt. Allerhand Merkwürdiges, Ungewöhnliches, Auffallendes wurde mit jener Freude am Détail zusammengetragen, die den älteren Peripatos kennzeichnet, und eingetragen, zumeist ohne jede systematische Ordnung, in die blühende Litteratur der *ιστορικά ὑπονήματα* oder *ιστορίαι*: wie sie von Aristoxenos, Theophrastos, Hieronymus, Herakleides Lembos u. A. geschrieben wurden¹⁾. Ursprünglich wurde noch unter dem unmittelbaren Einfluss des Meisters ein höherer Zug gewahrt; so in der als Beitrag zur vergleichenden Völkerkunde gedachten Materialsammlung der *νόμιμα βαρβαρικά*. Hier wurde Aristoteles sogar persönlicher Antheil an der Arbeit zugesprochen; bisher ist ihre Kenntniss wesentlich durch eine unter dem Namen des Nikolaos von Damaskos gehende, uns an verschiedenen Stellen des Florilegiums von Stobaeus, aber mindestens nur im Auszug vorliegende *παραδόξων ἐξῶν συναγωγή* repräsentirt²⁾. Als bald

1) Vgl. Susemihl, *Gesch. d. alex. Litt.* I p. 148 f.; 504 f. und Köpke, *de hypomnematis Graecis* I p. 10 ff. und wegen Herakleides Lembos Unger im *Rhein. Mus.* XXXVIII p. 503.

2) Die Fragmente der Sammlung des Nikolaos sind zusammengestellt bei Müller FHG III p. 456 ff.; sonst vgl. Susemihl a. a. O. II p. 316 f. und oben S. 104 Anm. 1. Von Trieber ist sie ohne genügenden Grund Nikolaos abgesprochen. Ueber die Bedeutung der *νόμιμα βαρβαρικά* vgl. vor allem Dümmler, 'zu den histor. Arbeiten der ält. Peripat.' im *Rhein. Mus.* XLII p. 189 ff. Auch Nymphodoros sammelte solche *νόμιμα βαρβαρικά*; vgl. Susemihl a. a. O. I p. 476. Gegenwärtig sind wohl ein paar Bruchstücke der Aristotelischen *νόμιμα βαρβαρικά* in den Flinders Petrie Papyri geboten (bei Mahaffy in 'Cunningham Memoirs' n. VIII; Taf. IX p. 29 und neue Stücke bei Blass in *Jahrb. f. Philol.* 1892 p. 580); vgl. Diels in *Sitzungsber. d. Berl. Akad.* 1891 p. 837.

sank jedoch das Niveau und man sammelte einfach alles Merkwürdige der Menschengeschichte mit derselben nur auf das Kuriose gerichteten Neugier, wie die sog. Paradoxographen in jener Zeit alles Merkwürdige der Naturgeschichte zusammentrugen. Dieser Richtung schloss sich auch der erste unter den Römern an, der 'Exempla' schrieb, wieder der rasch fertige Cornelius Nepos, aus dessen Schrift die meisten der freilich spärlichen uns erhaltenen Notizen gerade Kulturgeschichtliches betreffen¹⁾; wahrscheinlich auch der hochgelehrte Bibliothekar Hyginus mit seiner gleich betitelten Schrift²⁾. Unter den Hellenen vertritt diese peripatetische Schriftstellerei allerdings unter Zuziehung der ganzen aus demselben Kreise stammenden biographischen Litteratur — da alles andere verloren ist — das *ποικίλαι ιστορίαι* betitelte Werk des in Rom um 200 n. Chr. blühenden Ailianos, das uns selbst freilich zum grössten Theil nur im Auszuge vorliegt³⁾. Das Interesse war hier ja lediglich das eines Rhetors, der die Dinge so zurecht machte, wie es dem Geschmack der Zeit entsprach: aber — durch welche Kanäle immer vermittelt — das Meiste von dem hier Gebotenen ist aus jenen älteren Studien geflossen⁴⁾.

1) Die Fragmente der Exempla, die fast sämmtlich auf Römisches sich beziehen, gesammelt in Halm's Ausg. der Vitae p. 120 f. und bei Peter HRF p. 224 f.; dazu kann man noch die Anekdote aus des Kynikers Krates' Leben (bei Augustin. c. sec. Iuliani respons. lib. IV c. 43 Bd. X p. 1157 d. Bened. Ausg.) fügen; auch Plinius hat ihnen noch mehr, ohne sie zu citiren, entnommen: s. Traube in Sitzungsber. d. München. Akad. 1891 p. 405.

2) Ein einziges (litterarhistorisches und nicht-römisches) Fragment wird citirt: s. Peter HRF p. 279; ein zweites (Valer. Max. VIII 13, Ext. 7) führt Traube a. a. O. auf ihn durch Vermuthung zurück. Eine weitere Vermuthung Traubes, dass die von C. Titius Probus veranstaltete *epitoma historiarum diversarum exemplorumque Romanorum*, aus der laut Subskription der Valerius angehängte Abriss *de praenominebus* stammt, auf Hyginus' Buch zurückgehe (a. a. O. p. 397) entbehrt der Wahrscheinlichkeit: s. Schanz, Röm. Litt.-Gesch. II p. 350.

3) In ursprünglicher Gestalt ist das Werk wohl nur bis III 12 erhalten: vgl. Hercher, de Aeliani varia historia (1856) und in Vorrede zu der Didotiana (1858).

4) Rudolph hat in Leipz. Stud. Bd. VII p. 1 ff. als Hauptquelle für Ailianos selbst zwei Schriften von Favorinos, dem Zeitgenossen Hadrians,

Auch auf diesem Nebengebiete blieb jedoch ein tiefgreifender Wandel, der sich in der Auffassung von der Aufgabe der Geschichte vollzog, nicht unbezeugt. Die Stoiker, die alle wissenschaftliche Arbeit lediglich vom praktischen Nützlichkeitsstandpunkt betrachteten, wiesen der Geschichtschreibung die Rolle einer Lehrmeisterin für erfolgreiches und richtiges politisches und moralisches Handeln zu. In diesem Sinne fasste Diodoros der Sikeliote die Aufgabe der Weltgeschichte (s. oben S. 93); der gleichfalls stoisch gesinnte Strabon kannte für seine grundgelehrten, universalhistorischen Arbeiten kein höheres Ziel, als dass sie nutzbringend 'für ethische und politische Philosophie', d. h. für moralisches und staatsmännisches Handeln werde¹⁾. Aehnliche Ansichten entwickelte dann der Halikar-nassier Dionysios²⁾ über den Zweck der Geschichtschreibung, die vor allen Dingen dem Gesetzgeber, Staatsmann und Redner nützliche Beispiele bieten, aber zugleich als Lehrerin der Moral auftreten solle, überhaupt eine 'Philosophie in Beispielen' darstellen. So begannen nun auch die eigentlichen Beispielsammlungen aus den Geschichtsbüchern geeignete Fälle auszulesen und sie nach moralischen und politischen Kategorien zu ordnen; keineswegs von Anfang an lediglich zum Zweck der rhetorischen Verwendung, sondern für alle bestimmt, die solche Belege gebrauchen konnten, also namentlich auch für Moralphilosophen³⁾. Uns muss als Hauptvertreter dieser Gattung das erhaltene Werk des Valerius Maximus gelten.

nämlich dessen παντοδαπή ιστορία und ἀπομνημονεύματα, zu erweisen gesucht: in der von ihm angenommenen Allgemeinheit bleibt das naturgemäss sehr zweifelhaft; die ursprüngliche Quelle ist um so sicherer.

1) Strabo I 1, 23 p. 13 C.

2) Arch. I 1, 2.

3) Valer. Max., Einl. erklärt für den Zweck seiner Sammlung, *ut documenta sumere volentibus longae inquisitionis labor absit*; wenn sein Epitomator Julius Paris aus des Valerius Sammlung eine Epitome in der Erkenntniss veranstaltete, dass eine solche Beispielsammlung *non minus disputantibus quam declamantibus necessaria* sei, so sind wir nicht berechtigt, diese der späteren Zeit nahe liegende Beschränkung auf das rhetorische Bedürfniss für ursprünglich zu halten.

2. Valerius Maximus.

Herausg. von Kempf mit Prolegom. 1854 und in der bibl. Teubn. 1888 (allein hier ausreichender krit. Apparat, u. A. zuerst die Kollation des Asburnhamensis); von Halm (in bibl. Teubn. 1865).

Valerius Maximus verfasste bald nach Sejans Tod (31 n. Chr.) sein Werk 'facta ac dicta memorabilia', das ursprünglich in zehn Bücher gegliedert war, während unsere handschriftliche Ueberlieferung, in der jedoch nichts Wesentliches fehlen kann, nur eine Eintheilung in neun Bücher kennt¹⁾. Hier ist der gesammelte Stoff in 95 Rubriken untergebracht, die wesentlich moralische oder religiöse, aber auch politische Gesichtspunkte verfolgen oder lediglich darauf gerichtet sind, auffallende und absonderliche Fälle und Schicksale unter gewisse Kategorien zu bringen; zumeist werden dabei den viel zahlreicher gesammelten Beispielen aus der römischen Geschichte einige aus der ausländischen angehängt. Irgend welche Systematik liegt Valerius aber fern: offenbar hat er eine nicht allzugrosse Anzahl von Schriften für seine Zwecke durchgelesen und, wie der Stoff es ihm dann an die Hand gab, seine Kategorien gebildet. Und noch ferner liegt ihm Gewissenhaftigkeit in der Wiedergabe des Gelesenen und überhaupt jeder geschichtliche Sinn: vielmehr verfährt er mit einer nicht selten geradezu erstaunlichen Gleichgültigkeit gegen das Détail der Ueberlieferung. Diese Willkür kann man sich nicht wohl anders erklären, als durch die Annahme, dass er sich beim Excerptiren nur die Hauptpunkte notirt hatte und beim Ausarbeiten nun die Erzählung ausmalte, ganz wie es ihm gerade für seine Zwecke gut schien, ohne sich um die Ueberlieferung zu kümmern oder auch nur seine Gewährsmänner wieder aufzuschlagen²⁾. Unter diesen Umständen ist es doppelt schwierig, genauer festzustellen, welche Autoren er ausser Livius und Cicero, bei welchen beiden es auf der

1) Vgl. hierüber Traube in Sitzungsber. der Bayr. Akad. 1891 p. 387. In unserer auf einen Bernensis und Asburnhamensis sich stützenden Ueberlieferung ist nur eine grosse Lücke (I 1, ext. 4 bis I 4, ext. 1), die aus der Epitome des Paris einigermaßen ergänzt werden kann.

2) Diese Erklärung ist zuerst von Kranz, Beitr. z. Quellenkrit. des Val. Max. (1871) aufgestellt, dann von Krieger, 'quib. font. Val. Max. usus sit in exempl. rer. Rom.' (1888) bestätigt.

Hand liegt¹⁾, benutzt haben mag; wahrscheinlich ist es für Valerius Antias und Varro, ebenso für des Munatius Rufus Biographie Catos; bei anderen Annalisten, ferner bei Theopomp, Sallust's Historien, Trogius Pompeius u. A.²⁾ schwankt die Entscheidung um so mehr, als Valerius bereits seinerseits Beispielsammlungen ausgebeutet hat, deren eine er einmal nennt³⁾. Unter allen Umständen bleibt er ein bedenklicher Zeuge, der stets mit grosser Vorsicht zu verwenden ist, insbesondere wo er nur in Nebenpunkten von sonstiger Ueberlieferung abweicht.

Wenn dem Valerius gerade dieses Zurichten der einzelnen Stücke, dessentwegen er für die historische Forschung so unzuverlässig wird, recht eigentlich Hauptsache war und im engen Zusammenhange steht mit seinen allgemeinen Betrachtungen und Deklamationen, so geht andererseits durch das ganze Buch in aufdringlichster Weise ein Zug hindurch, der uns die Persönlichkeit des Verfassers auch menschlich in wenig erfreulichem Lichte zeigt. An Kaiser Tiberius ist das ganze Werk gerichtet und ihm wird bei jeder Gelegenheit gehuldigt, wenn anders man diese servile Schmeichelei noch Huldigung nennen kann.

Doch fand die Sammlung im sinkenden Alterthum wegen ihrer Brauchbarkeit für rhetorische Verwendung solchen Beifall, dass man ganz knappe Handbücher aus ihr bildete: so in ziemlich getreuem und fast unverändertem Auszug Julius Paris (Anfang des 5. Jahrh.) und später (Ende des 6. Jahrh.) Januarius Nepotianus in freierer, theils sehr reducirter Gestalt, auch mit Zuthaten aus andern Quellen.

1) Vgl. Zschech, de Cic. et Livio Val. Max. fontibus (1865) und Krieger a. a. O.

2) Vgl. im Allgemeinen Kempf in den Proleg. seiner ersten Ausg.; ausserdem für Valerius Antias Kranz und Krieger a. a. O.; für Varro Thilo, de Varrone Plut. quaest. Rom. auctore (1853), Kettner, Varro de vita pop. R. p. 12 und Krieger a. a. O.; über Munatius Rufus Peter, Quell. Plut. in Biogr. d. Röm. p. 67 ff., der p. 112 ff. auch über Sallust spricht; über Theopomp Rühl in Jahrb. f. Phil. 1868 p. 660; über Trogius z. B. dens. a. a. O. p. 661 n. 5 und Krieger a. a. O.; über sein Verhältniss zu den Annalisten auch Mommsen im Hermes IV p. 4 ff.

3) Die sonst unbekanntenen 'Collecta' von Pomponius Rufus nennt er selbst IV 4 Anfang; man darf aber auch an die von Nepos und Hyginus bequem dargereichten Schätze denken.

3. Sammlungen von Kriegsthaten und Kriegslisten

(Julius Frontinus und Polyainos; Plutarchos' γυναικῶν ἀρεταί).

Die einzige kritisch brauchbare Ausg. von Frontinus' *strategemata* ist die von Gundermann (in bibl. Teubn. 1888), von Polyainos' στρατηγικά die von Wölflin-Melber (in bibl. Teubn. 1887); Plutarchs γυναικῶν ἀρεταί finden sich in der Sammlung seiner *Moralia* p. 243^E ff., in Bernardakis' Ausg. (mit spärlichem kritischem Apparat) Bd. II p. 198 ff.

Schon Xenophon hatte in seinen Hellenika die Erzählung mit utilitarischer Rücksicht auf praktische militärische Belehrung gestaltet und Polybios legte den grössten Werth darauf, nicht bloss mit der Einsicht eines kundigen Militärs die kriegerischen Vorgänge zu beschreiben, sondern auch diese Einsicht unmittelbar zur Darstellung zu bringen. Ueberhaupt aber schien den Alten die Geschichte die beste Lehrmeisterin auch für die Kriegskunst zu sein, wenn man nur eben das, was sie in den Thaten und Erfindungen grosser Feldherrn lehrte, gründlich studirte. So lag der Gedanke nahe, die Geschichtsbücher für militärische Zwecke auszunutzen, d. h. aus ihnen militärische Beispiele und Belege zu sammeln.

Der Erste, von dem wir eine derartige Thätigkeit kennen, war Aineias, ein Schriftsteller aus der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr., der offenbar angeregt durch die taktischen Vorschriften, welche Xenophon in seiner Cyropädie und den Memorabilien dargelegt hatte, umfassende στρατηγικά βιβλία schrieb, von denen uns durch einen glücklichen Zufall wenigstens die eine Hälfte des Theiles, der von der Belagerungskunst handelte, erhalten ist; nämlich die über die Vertheidigung im eigenen Lande¹⁾. Die historischen Erzählungen, die er aus der Kriegsgeschichte seines Volkes bietet, zeigen durchweg einen grossen Grad von zuverlässiger Wiedergabe dessen, was er in seinen Quellen fand²⁾. Indessen waren hier, wie in allen

1) Ueber Aineias (Ausg. von Hercher 1870, Hug 1874) vgl. namentlich Hug, Aeneas von Stymphalos (1877). Dass er der aus der Geschichte bekannte Stymphalier war, ist freilich von Ad. Lange, de Aeneae poliorcetico (1879) p. 7 ff. mit Erfolg bestritten; aber die jüngste historische Anspielung seines Werkes fällt in das Jahr 357 v. Chr. (s. v. Gutschmid im Litt. Centralbl. 1880 Sp. 589).

2) Vgl. Hug p. 9—15.

Theilen seines Werkes, die aus den Historikern entlehnten Beispiele noch unmittelbar mit der systematischen Darstellung verflochten; und Aehnliches mag auch von anderen derartigen technischen Schriften der Griechen gelten.

Der Erste, von dem wir wissen, dass er eine umfassende aus den verschiedenen Theilen der alten Kriegsgeschichte geschöpfte Sammlung von Beispielen geordnet herausgab, war Sex. Julius Frontinus zur Zeit Domitians in seinen drei Büchern *strategemata*; nach reicher eigener Erfahrung publicirte er sie (wohl zwischen 88 und 96 n. Chr.) lediglich als eine nothwendige Ergänzung zu seiner theoretischen Schrift über das Kriegswesen¹⁾. Uebrigens erwähnt er selbst in der Einleitung, dass bereits in den allgemeinen Beispielsammlungen geschickte Züge von Feldherrn aufgespeichert waren. Er nimmt für sich in demselben Vorwort als besonderes Verdienst die sachgemässe Disposition in Anspruch; sie scheidet in einfacher Weise die Kriegslisten vor der Schlacht, die während und nach der Schlacht und die bei der Belagerung, und behandelt sie je in einem Buche, innerhalb dessen dann wieder das Einzelne unter wohlgeeignete Rubriken eingeordnet erscheint. Der im praktischen Staatsdienst als Verwaltungsbeamter und Offizier vollbewährte tüchtige Mann schrieb lediglich zur Instruktion der römischen Offiziere ohne allen rhetorischen Flitter und willkürliche Ausschmückung, das für seinen Zweck Erforderliche mit Genauigkeit, oft selbst wörtlich aus seinen Gewährsmännern heraushebend, wie der Vergleich mit den erhaltenen Stücken bei Livius, Caesar und Sallust zeigt²⁾; so bietet er für die römische Geschichte, die er überhaupt wesentlich bevorzugt, manches Brauchbare. Doch hat er ausser den grossen Historikern auch jene Beispielsammlungen, die zum Theil wenig Zuverlässiges boten, herangezogen. Auf der Benutzung dieser anekdotischen Quellen beruht auch seine häufige Uebereinstimmung im Allgemeinen oder auch im Detail mit Polyainos³⁾.

1) S. Gundermann, quaest. de Frontini strateg. (im XVI. Sppltb. d. Jahrb. f. Phil.) p. 319; dass er erst nach eigener Erfahrung schrieb, sagt er in der Schrift *de aquis* 2 (vgl. mit Strateg. Einl., Anf.).

2) Den Einzelbeweis hiefür erbringt Gundermann p. 344 ff. u. 361 ff.

3) Ueber diese Anekdotensammlungen als Quelle vgl. Schirmer,

Das beliebte Handbuch hat dann — vielleicht schon bald nach seinem Erscheinen¹⁾ — eine Erweiterung durch eine Sammlung geschichtlicher Beispiele von Soldatentugenden erfahren. Ein solches von einem unbekanntem Verfasser aus der Geschichte zusammengestelltes militärisches Moralbüchlein findet sich nämlich in unseren Handschriften als viertes Buch angehängt; das ist aber wohl erst von einem Späteren veranstaltet, und dieser Spätere (Grammatiker? Rhetor?) hat ebenfalls die entsprechenden einleitenden Bemerkungen hinzugefügt, die das Buch als von Frontin geschrieben erweisen sollen²⁾.

Dann bemächtigte sich die rhetorische Betriebsamkeit auch dieser Provinz. Der aus Makedonien gebürtige Rhetor Polyainos, der in Rom unter den Kaisern M. Aurelius Antoninus und L. Aurelius Verus als vielgesuchter Sachwalter lebte, hielt es bei der allgemeinen Bewegung, die die römische Welt ergriff, als man zu dem gefährlichen 'bellum Armeniacum et Parthicum' rüstete (162), für angezeigt, den Kaisern auch seinen Eifer zu beweisen und für die bevorstehende gewaltige Unternehmung eine Beihilfe, so wie er sie eben leisten konnte, zur Verfügung zu stellen³⁾ und schrieb deshalb (als τῆς στρα-

über die Quellen Polyäns (1884) p. 4 ff. — Die Quellen des Frontinus genauer festzustellen hat Bludau, de fontibus Frontini (1883) ohne grossen Erfolg versucht; brauchbarer ist der knappe 'conspectus locorum, quibus eadem strategemata traduntur' in Gundermanns Ausg. p. 144 ff.

1) Das ist die Ansicht von Gundermann p. 326, die Schanz im Philol. XLVIII p. 647 dahin präcisirt, dass er als den Verf. den zeitgenössischen Offizier denkt, der im Jahr 70 die Lingonen unterwarf (IV 3, 14).

2) Die Unächtheit des 4. Buches habe zuerst ich im Rhein. Mus. XV p. 574 ff. gezeigt; schärfer begründet hat sie Wölfflin im Hermes IX p. 72 ff.; einen verunglückten Rettungsversuch machte Fritze, de Frontini l. IV (1888).

3) Beiläufig dürften diesem Polyain, der sich bereits während des Krieges auf die Schilderung der Kaiserthaten freute (s. Strateg. VI Vorr.) auch die *ἑράμβου Παρθικοῦ βιβλία τρία* gehören, welche Suid. dem Sardinianer Polyainos zuschreibt; denn bei dem 'Parthischen Triumph', den ein Rhetor in drei Büchern feiert, denkt man doch zunächst an den Partherkampf unter den Aurelischen Kaisern, der eine ganze Schaar von Skribenten plötzlich in 'Historiker' verwandelte (s. Lukian, quom. hist. conscr. 2, 2); am wenigsten an den 38 v. Chr. gefeierten Triumph des Ventidius über die Parther (s. Rhein. Mus. XXXIV p. 620).

τηγικῆς ἐπιστήμης ἐφόδια¹⁾), wie er sich ausdrückt) eine Sammlung von hervorragenden Feldherrnthaten und Kriegslisten. Mit vieler Mühe trug er sie aus den Geschichtsbüchern und Beispielsammlungen bis zur Höhe von neunhundert Einzelthaten zusammen und ordnete sie in acht Bücher *στρατηγικά*, die er, wie sie rasch hinter einander fertig wurden, den Kaisern dedicirte. Aber freilich schrieb er ohne jede militärische Einsicht und ohne jedes historische Verständniss, so dass er vieles für die geschichtliche Verwerthung seiner Erzählung Wichtige unbedacht abstreifte, ja selbst ohne historische Kenntnisse (wie sich in gelegentlichen starken Verwechslungen verräth). Er war vielmehr lediglich darauf bedacht, so viel Strategemata als möglich zusammenzubringen²⁾ und, wenn es noth that, sie zu gestalten, und ist deshalb, wo dieser Gesichtspunkt in Frage kommt, immer mit Vorsicht zu benutzen. Uebrigens fasst Polyainos den Begriff der *στρατηγήματα* nichts weniger als ängstlich; denn wenn schon eigentliche Kriegslisten überwiegen, so finden sich doch daneben zahlreiche Fälle, wo uns irgend eine bedeutende Handlung eines Feldherrn, selbst nur ein bedeutendes Wort, oder eine muthige That von Soldaten oder — hier besonders häufig — von kämpfenden Frauen (Buch VIII) erzählt wird. Auch die Ordnung ist keine planmässige, sondern wechselt je nach Umständen oder Quellen: im ersten Buche ist sie eine chronologische, indem kriegerische Ereignisse der griechischen Geschichte von der Heroenzeit bis zum Rückzug der Zehntausend hinter einander in richtiger Reihenfolge erzählt werden; das vierte Buch behandelt mit Vorliebe die Geschichte des heimathlichen Makedoniens, d. h. die Geschichte Alexanders und der Diadochen wie Epigonen, das siebente die Kriegslisten der Barbaren, das achte führt theils die Thaten der Römer, theils die berühmter Frauen vor; und auch sonst sind Anläufe zu sachlicher Gruppierung genommen, wie z. B. das fünfte Buch für die sicilische Geschichte, das zweite für dorische,

1) Buch I Einl. § 2; in Einl. zum Buch VIII rühmt er seine Strategeme als *νίκης γυμνάσματα* für den Krieg, als *γνώμης παιδεύματα* für den Frieden.

2) Des Einzelnen hat dies Melber a. gl. a. O. dargelegt; vgl. auch Wölfflin in der Praefatio s. Ausg. (1860) p. VIII f.

das dritte für athenische Männer, das sechste für ganze Völkernschaften bestimmt war¹⁾. Konsequent durchgeführt sind diese Ordnungen aber nicht, vielmehr vielfach durchbrochen in Folge der Abhängigkeit des Rhetors von seinen Gewährsmännern, die er zumeist auf grössere Strecken hinter einander ausschreibt: dadurch ist es auch möglich geworden, die Quellen Polyains vielfach mit einem gewissen Grade von Sicherheit zu erkennen, obschon er sie nie nennt. Es ist eine sehr ungleichartige Gesellschaft, die er in seinen Büchern vereinigt²⁾. Das Werthvollste ist unstreitig, was er über die Geschichte der Diadochen namentlich im vierten Buch, aber auch verstreut hie und da in anderen Büchern bietet: werthvoll nicht bloss, weil es uns Kunde aus einer sonst wenig im Detail bekannten Periode giebt, sondern weil es (ausser ein paar sich scharf abhebenden Beispielen) aus guten Autoren geschöpft ist, unter denen Hieronymos von Kardia hervorragt³⁾. Ebenbürtig stehen auch viele aus Timaios und Philistos entlehnte Stücke der sicilischen Geschichte da (Buch V). Dagegen sind die aus Anekdoten- und Beispielsammlungen geschöpften Partien meist geschichtlich unbrauchbar, so das Meiste des vornehmlich aus solchen Quellen gespeisten dritten und auch des sechsten Buches. Das in jeder Beziehung eigenartig dastehende erste Buch wird mit bestimmt erkennbaren Ausnahmen auf Ephoros zurückgehen, dessen Vorzüge und Mängel der grösste Theil dieses Buches zeigt; die im siebenten Buche aufgeführten Thaten von Barbarenkönigen

1) Auch hierüber giebt Melber genauere Auskunft.

2) Nachdem Wölfflin in s. Ausg. praef. p. XI ff. einige Bemerkungen über P.'s Quellen zusammengestellt hatte, sind mehrere Specialuntersuchungen erschienen: Malina, de fide Polyaeo habenda (1869; ziemlich werthlos); Knott, de fide et fontibus Polyaei (1883 = Dissert. philol. Jen. III p. 51 ff.; brauchbarer Anfang); Schirmer, über die Quellen des Polyain (1884; mit der verfehlten Hypothese, dass Nicolaus Damascenus die Hauptquelle sei: s. oben S. 107); Melber, über die Quellen und den Werth der Strategemensammlung Polyaeus (1885; = Suppl. XIV der Jahrb. f. Phil. p. 419 ff.; gründliche Arbeit, die namentlich nach theilweisem Vorgang Schirmers die guten historischen Quellen von den übeln anekdotischen scheidet).

3) Ausserdem sind auch Duris und Phylarchos nachweisbar als Quellen dieser Partien.

dürften den Königsbüchern des Timagenes entlehnt sein¹⁾. Auffallend vernachlässigt sind dagegen die Römer, denen nur ein Theil des achten Buches reservirt ist; lateinische Historiker sind mit einziger Ausnahme von Sueton in den Viten des Caesar und des Augustus überhaupt nicht benutzt²⁾.

Uebrigens ist das Werk Ausgang des Alterthums und das Mittelalter hindurch viel gelesen und excerpirt, ja von den byzantinischen Kaisern als ein werthvolles taktisches Handbuch hochgeschätzt worden³⁾: einer dieser Auszüge, der eine sachliche Neuordnung nach taktischen Gesichtspunkten durchzuführen versucht (*ὑποθέσεις ἐκ τῶν στρατηγικῶν πράξεων*⁴⁾), hat uns wenigstens fünfzehn Stücke gerettet, die in die zwei Lücken treten, welche unsere allein auf einen noch erhaltenen Archetypus (einen Florentinus) zurückgehende Ueberlieferung an dem Ende des 5. und in der Mitte des 6. Buches bietet.

Die kleine Plutarchische Schrift⁵⁾, die *γυναικῶν ἀρεταί* betitelt ist und eine reiche Sammlung heldenmüthiger oder überhaupt bemerkenswerther Frauenthaten anmuthig erzählt, muss gleichfalls aus älteren Sammlungen verwandter Natur entnommen sein; worauf schon der Umstand hinweist, dass kein einziges dieser Beispiele unter die Zeit des ersten Mithridatischen Krieges hinabgeht. Eine dieser Quellen muss auch Polyainos für den zweiten Theil seines achten Buches benutzt haben, da hier neunzehn der Plutarchischen Berichte wiederkehren, aber bei theilweise wörtlicher Uebereinstimmung und

1) Die Behauptung von Gutschmid, dass zwischen Polyainos' und Trogus' Werk durchgehends ein so nahes Verhältniss sich zeige, dass es nur durch eine gemeinschaftliche Quelle (Timagenes) sich erklären lasse, finde ich nicht bestätigt: s. Rhein. Mus. XLVI p. 477.

2) Vgl. Wölflin a. a. O. p. XIV und Melber p. 662 ff.

3) Vgl. die Ausführungen von Melber, praef. p. XI f.

4) Am besten in dem berühmten Florentiner Taktikercodex erhalten und aus ihm edirt von Melber im Anhang s. Ausg. p. 429 ff.

5) Die von Cobet (in *Mnemos.* a. S. IV p. 240 ff.) angezweifelte Aechtheit der Schrift erweist Dinse, de lib. Plut. *γυν. ἀρ.* inscr. (1863); allerdings nahm er unrichtig (s. S. 234 Anm. 1) an, dass Polyainos aus Plutarchos selbst geschöpft habe; doch kann auch die oft wörtliche Deckung mit der Vorlage einen entscheidenden Grund gegen Pl.'s Verfasserschaft schwerlich abgeben.

trotz der Bewahrung derselben Reihenfolge wenigstens in den acht Stücken N. 35—42 doch auch mannigfache Abweichungen im Einzelnen sich zeigen, wie sie nur durch Ausschreiben einer gemeinschaftlichen Vorlage sich erklären¹⁾. Genauer lassen sich diese Quellen aber hier wie sonst gewöhnlich nicht feststellen: nur verdient hervorgehoben zu werden, dass eine besonders interessante gerade aus dem ersten Mithridatischen Krieg eine ganze Reihe von Beispielen anführte, also ihr Verfasser bald nach diesem Krieg gelebt haben muss²⁾.

4. Apophthegmensammlungen.

Die Griechen haben an charakteristischen Denksprüchen berühmter Männer, an scharf pointirten Sentenzen der Philosophen, an witzigen Bonmots der Lebemänner und all den anderen zahlreichen Spielarten solcher bemerkenswerther 'geflügelter Worte' zu allen Zeiten ein besonderes Wohlgefallen gehabt und deshalb von dem vierten vorchristlichen Jahrhundert an eine ganze stattliche Litteratur von *χρῆται*, *ἀπομνημονεύματα*, *ἀποφθέγματα* ausgebildet, in der alles hieher Gehörige mit Eifer zusammengetragen und kommentirt wurde³⁾. Doch ist von allen älteren Schriften dieser Gattung uns bis auf wenige gelegentliche Citate Nichts erhalten; nur einige spätere Sammlungen, die aus diesen reichen Repertorien eine Lese veranstaltet haben, sind auf uns gekommen. In geringerem Masse hat eine verwandte Neigung bei den Römern zu ähnlichen litterarischen Zusammenfassungen geführt, wie es namentlich Sammlungen knapper Kernsprüche unter des älteren Cato Namen und der Witzworte des Cicero gab. Für unsere Betrachtung

1) Das hat Knott a. a. O. p. 75 ff. genauer dargelegt; vgl. auch Melber p. 654 ff.

2) Diese Bemerkung stammt von Gutschmid, kl. Schr. I p. 7 n. 1, der nur unrichtig von einer einzigen Quelle für alle Plutarchischen Beispiele spricht: diese Annahme tritt nicht bloss der Belesenheit Pl.'s zu nahe, sondern wird auch durch die Thatsache widerlegt, dass bei Polyainos mehrere der von Pl. gebotenen für seine Zwecke gerade recht geeigneten Erzählungen fehlen, also in jener von ihm wie von Pl. benutzten Sammlung nicht gestanden haben können.

3) Vgl. Köpke, über die Gattung der *ἀπομνημονεύματα* in der griech. Litteratur (1857); Carl Schmidt a. gl. a. O. p. 1 ff.

scheiden zwei Klassen solcher Aussprüche ganz aus, die zugleich eine theilweise gesonderte Ueberlieferung erfahren haben: einmal die Philosophenworte und zum andern die (vielfach lasciven) Witzworte, *γελοῖα ἀπομνημονεύματα*, wie die Griechen sie nannten¹⁾. Wir haben es hier nur mit den Apophthegmen berühmter Könige, Feldherrn und Staatsmänner (Redner) zu thun, die auch in der Jugendbildung eine grosse Rolle spielten, aber freilich in Bezug auf ihre Aechtheit vielfach als höchst fragwürdig gelten müssen. Schon die im Ganzen sehr ähnliche Prägung derselben verräth, dass mindestens die Form, vielfach auch der Inhalt der rhetorischen Schule seine Entstehung verdankt; auch giebt es eine grössere Zahl von Wandersprüchen, die bald diesem, bald jenem berühmten Manne beigelegt werden. Doch findet sich immerhin unter dem vielen Flittergold auch einiges Aechte.

Für uns wird diese ganze Gattung repräsentirt einmal durch die Ps.-Plutarchischen Sammlungen, *ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ στρατηγῶν*, mit denen zahlreiche Aussprüche in Ailianos' *ποικίλη ἱστορία* nächste Berührung zeigen, und zum andern durch ein allgemeines Apophthegmencorpus, das erst in jüngster Zeit uns aus späteren Syllogen einigermaßen bekannt geworden ist.

Dass die unter Plutarchos' Namen gehende Sammlung von Aussprüchen berühmter Könige und Feldherrn, die orientalische Herrscher, hellenistische Könige, griechische und römische Feldherrn und Staatsmänner, zuletzt mit Caesar auch den Kaiser Augustus berücksichtigt, nicht von dem Chaironeer selbst herrühren kann, steht jetzt sicher²⁾. Es ist schon deswegen unmöglich, weil sowohl die Lebensbeschreibungen als die sog. moralischen Abhandlungen des Plutarchos hier ausgezogen sind und zwar theils in unverkennbarer Abhängigkeit, theils mit augenfälligen Flüchtigkeiten und Missverständnissen³⁾. Benutzt

1) Vgl. meine Bemerkungen in der Heidelberger Festschr. zur 36. Philol.-Vers. (1882) p. 3 f.

2) Vgl. Carl Schmidt, de apophthegm. q. sub Pl. nomine fer. apophth. collect. part. I (1879) p. 16 ff.

3) Vgl. ausser Schmidt auch Kurz, Miscellen zu Pl.'s Vitae u. Apophth. (1888) p. 22.

hat der unbekante Compiler ausserdem einiges Wenige aus Herodot und aus verwandten Sammlungen, unter denen insbesondere deutlich hervortreten die auch unter den Plutarchischen Schriften überlieferten ἀποφθέγματα Λακωνικά, eine Sammlung, die ihrerseits auch bereits wesentlich Plutarch's Viten recht ungeschickt excerptirt und dazu noch einiges Wenige aus andern Quellen, z. B. dem Xenophontischen Agesilaos gethan hatte. Die Entstehungszeit jener allgemeinen Sammlung kann genauer nicht bestimmt werden; denn die Annahme, dass die Sammlung bereits von Ailianos, der allerdings vielfach sich mit ihr berührt, für seine Zwecke benutzt worden sei, hat sich bei genauerer Prüfung nicht bewährt¹⁾.

Zum andern hat ein sehr reichhaltiges Apophthegmencorpus existirt, das alle die verschiedenen hierher gehörigen Klassen, darunter auch die Aussprüche berühmter Könige, Feldherrn und Staatsmänner gleichmässig heranzog. Wir haben dasselbe erst ganz neuerdings durch zwei aus ihm geflossene Lesen genauer kennen gelernt, von denen die eine in einem Wiener, die andere, noch vollständigere in einem Vatikanischen Codex sich erhalten hat²⁾; es besteht aber ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, dass auch die zahlreichen ähnlichen Sprüche in dem grossen byzantinischen sacro-profanen Gnomologium, das den Namen Parallela trägt und das uns selbst wieder in verschiedenen Recensionen vorliegt, eben aus dieser Quelle geflossen sind³⁾.

1) Vgl. Brunck in Comment. philol. in hon. sodal. philol. Gryph. (1887) p. 1 ff.; hier wird angenommen, dass Ailianos und Ps.-Plutarchos ein grosses Apophthegmencorpus (nicht Plutarch) excerptirt hätten, in welchem jeder Anekdote die Namen sämmtlicher von den verschiedenen Autoren als Träger derselben aufgeführten Personen beige geschrieben gewesen seien: eine Hypothese, die mindestens für Ps.-Plutarchos nicht zutrifft.

2) Die erste ist von mir in der o. a. Festschrift p. 6 ff., die zweite von Sternbach in den Wiener Studien IX, X, XI herausgegeben; auch der dritte Theil des sog. 'Florilegium Monacense (Leidense)' ist aus demselben Corpus entlehnt; die drei unedirten Sammlungen, auf die ich a. a. O. p. 36 hinwies, gehören aber — wie ich jetzt weiss — nicht in diesen Zusammenhang.

3) Ueber die Sammlung der Parallela vgl. vorläufig meine 'Studien zu den gr. Florilegien' p. 90 ff. und betreffs ihrer Abhängigkeit von dem Sammelcorpus meine (durch die Publikation des gnomologium Vaticanum nur bestätigten) Ausführungen in der Festschrift p. 34 f.

5. Zusammenstellungen von Langlebigen.

Es war auch wesentlich ein Kuriositätsinteresse, was veranlasste, aus der ganzen geschichtlichen Tradition die Fälle ungewöhnlicher Langlebigkeit zusammenzustellen. In der uns erhaltenen Litteratur liegen zwei solche Arbeiten vor, die eine von dem gelehrten Freigelassenen Hadrians, Phlegon, die andere unter dem Namen des Lukianos¹⁾.

Von Phlegon haben wir nur einige Excerpte in dem berühmten Heidelberger Paradoxographencodex und ein gelegentliches Citat; wir sehen, dass er römische Censuslisten und griechische Quellen (s. unten S. 238) benutzt und die Ordnung nach der Höhe des Lebensalters getroffen hat, so dass uns Auszüge aus den Listen der 100 und mehr Jahr alt Gewordenen erhalten sind²⁾.

Die Lukianos beigelegte Schrift ist ganz erhalten, gehört aber nicht ihm, sondern einem späteren Verfasser; denn sie ist zwischen 212 und 217 geschrieben. Sie richtet sich nämlich unter der Adresse des Senators Quintillus an den Kaiser Caracalla, der im Jahre 212 den hochbetagten Oclatinus Adventus, worauf in K. 7 angespielt wird, zum Praefectus praetorio ernannte³⁾. Geordnet ist die Schrift nach sachlichen Rubriken und innerhalb der einzelnen Abtheilungen nach der Chronologie. Sie beginnt mit den römischen Königen und geht dann zu den verschiedensten Barbarenkönigen über. Dann folgen die griechischen Litteraturgrößen, in die Kategorien der Historiker, Rhetoren, Dramatiker, Grammatiker getheilt. Zum Schluss (c. 29) wird unter Bezugnahme auf eine frühere Ankündigung (c. 9)

1) Vgl. Bergk, 'Lukian und Phlegon' in Zeitschr. f. A.-W. 1849 N. 2. 3; Bertolotto in Rivista di filol. XIV p. 282 ff.

2) Phlegon's Excerpte sind in Westermann's Paradoxogr. (im Anhang), in Müller's FHG III p. 608 ff. und nach einer neuen Kollation auch in Keller's rer. nat. script. I p. 85 ff. gedruckt; das Fragment bei Laert. Diog. I 111 beweist, dass im Palatinus nur Excerpte vorliegen.

3) Dass die Schrift nicht von Lukianos herrühre, erkannte bereits Ranke, Pollux et Lucianus p. 16 ff. u. A. In das 4. Jahrh. setzte ihre Abfassungszeit fälschlich Rothstein, quaest. Lucian. (1888) p. 124 ff.; die richtige Datirung namentlich durch die Beziehung der fraglichen Anspielung in K. 7 fand erst Hirschfeld im Hermes XXIV p. 156 ff.

eine Behandlung der langlebigen Römer und Italiker in einem andern Buche versprochen, von dem sich jedoch nirgends eine Spur erhalten hat. Citirt wird in dem Büchlein sehr viel, auch mancher weniger bekannte Autor; aber diese auserlesene Gelehrsamkeit stammt wohl lediglich aus einer griechischen Hauptquelle, die in der Zeit des Tiberius gelebt haben muss; denn weder bei den griechischen Litteraturgrössen noch bei den Barbarenkönigen führt eine Spur über die Zeit des Tiberius herab¹⁾, auch nicht in den Citaten; der jüngste unter den citirten Autoren dürfte nämlich der für die ganze letzte Partie der Barbarenkönige ausgebeutete Isidoros aus Charax sein²⁾. Und eben diesen Hauptgewährsmann hat bereits Phlegon benutzt, in dessen Excerpten mit Ausnahme der Ausführungen über die Sibylle (für die Phlegon nach seiner ganzen Richtung ein besonderes Interesse haben musste) alles, was nicht aus den römischen Censuslisten stammt, eben auf diesen Autor zurückgeht³⁾. Verwerthet hatte dieser Autor unter Anderm auch des Apollodoros Chronik; doch weichen unter seinen Angaben mehrere von ihr ab, als mit ihr stimmen⁴⁾.

Uebrigens hat die Ps.-Lukianische Schrift einige spätere Zusätze erfahren, die sich sofort durch die Störung der sonst consequent festgehaltenen Ordnungsprincipien verrathen⁵⁾.

6. Alexandros Polyhistor's Sammelarbeiten.

Fragmente gesammelt bei Müller FHG III p. 206 ff.

Mit einem Worte mag schliesslich noch wegen der ganz besonderen Bedeutung, die sie für unsere Kunde von verschiedenen Theilen der alten Geschichte hat, der rastlosen Sammelarbeit des Alexandros Polyhistor gedacht sein, von der uns ja

1) Diese Bemerkung machte bereits Ranke a. a. O.; den Schluss auf die benutzte Quelle zog erst Rothstein a. a. O. p. 126.

2) Ueber diesen Isidoros, seine Lebenszeit, den Umfang seiner Benutzung bei Ps.-Lukian vgl. Müller, Geogr. Gr. min. I p. LXXX—LXXXV.

3) Nämlich Phl. c. 2 (Demokritos) = Luc. 18; P. 2 (Ktesibios) = L. 22; P. 2 (Hieronymos) = L. 22; P. 4 (Arganthonios) = L. 10.

4) Apollodor wird c. 22 citirt; vgl. Rohde im Rhein. Mus. XXXVI p. 541 f.

5) Vgl. Gutschmid, kl. Schr. I p. 6 n. 1; hieher rechne ich die Notiz über Xenophon in c. 21 und über Lykurgos in c. 28.

keine einzige Schrift selbst vorliegt, doch aber so viel Bruchstücke und darunter so bedeutsame, dass das Bild des Mannes uns klar vor den Augen steht¹⁾. Alexandros, in Milet oder dem Karischen Chersones geboren, als Kriegsgefangener zur Zeit Sulla's nach Rom geführt und dort in das Haus des Cornelius Lentulus gebracht, dann von ihm freigelassen (danach Cornelius Alexander), war ein Vielwisseur und Vielschreiber. Wegen seiner Gelehrsamkeit, die er auf grammatischem, mythologischem, archäologischem, geographischem, historischem, philosophischem, rhetorischem Gebiete und wo nicht? bewährte, erhielt er den Beinamen Polyhistor, hiess wohl auch geradezu *ἱστορία* als leibhaftige Personifikation aller unter dem Worte *ἱστορία* zusammengefassten historisch-antiquarisch-geographischen Studien; und von seinen Schriften sagt Suidas u. d. W.: 'Alexandros hat mehr Bücher geschrieben, als man zählen kann'. Aber alle seine Schriften waren nur Notizen- und Excerptensammlungen ohne schriftstellerische Verarbeitung, selbst ohne eigene Gedanken, lediglich mit ungewöhnlicher Sorgfalt aufgenommen: er scheint völlig im Stoff ertrunken zu sein. Doch gab er — eine im Alterthum nur bei den Grammatikern zu findende Tugend — überall genau seine Quellen an. So war er der richtige citirende Philologe, auf den man das Wort Lambin's über Suidas anwenden kann: 'pecus est, sed pecus aurei velleris'. Aeusserlich betrachtet zerfallen seine Schriften in zwei grosse Gruppen, eine geographische und eine historische. Zur ersteren gehören die Werke *Αἰγυπτιακά*, *περὶ Βιθυνίας*, *περὶ Εὐξείνου Πόντου*, *Καρικά*, *περὶ Κιλικίας*, *περὶ Κύπρου*, *Λιβυκά*, *Λυκιακά*, *περὶ Παφλαγονίας*, *περὶ Συρίας*, *περὶ Φρυγίας*; aber sie enthalten ausser geographischen Angaben Mythen, Wundergeschichten, historische Daten in grosser Zahl. Andererseits boten die historischen Werke *περὶ Ἰουδαίων*, *Χαλδαιικά*, *Ἀσσυριακά*, *Ἰταλικά* vielfach Stadtbeschreibungen in Art einer Periegesis. Seine ganze ausgedehnte Schriftstellerei scheint also darauf gerichtet gewesen zu sein, das Inventar des damals erreichbaren Wissens über Länder und Völker der verschiedenen Theile der alten

1) Vgl. Rauch, de Alex. Polyh. vita et scriptis (1845); Hullemann, *Miscell. philol.* I (1849) p. 87 ff.; Unger im *Philol.* XLVI p. 177 ff. (mit unhaltbaren Hypothesen).

Welt, auch der orientalischen, einschliesslich der hebräischen, ebenso für die mythische Zeit und die geschichtlichen Erlebnisse als in dem gegenwärtigen Bestand aufzunehmen. Und zwar hat er bei dem Zusammentreiben des Materials die Vorzüge, die die bücherreiche Kapitale bot, auszunutzen verstanden, bis dahin kaum beachtete Litteratur werthvollster Art herangezogen und ihre Kunde der griechisch-römischen Welt und damit (wenn auch in starker Verdünnung) uns erhalten. Insbesondere verdanken wir ihm aus Berossos' babylonischer Geschichte die bei weitem werthvollsten Excerpte, die wir überhaupt besitzen, und geradezu die Kunde hochbedeutender jüdisch-hellenistischer Geschichtswerke, die sonst ganz in Vergessenheit gefallen wären. Denn zum Glück haben aus seinen wohlgefüllten Speichern die Spättern, auch die Christen, namentlich Eusebios Mancherlei entnommen; nur dass sie es an seiner musterhaften Akribie fehlen liessen¹⁾.

1) Vgl. Freudenthal, hellenistische Studien. Heft I. II. 1875; von den ung. vierzehn überhaupt bekannten Schriftstellern des jüdischen Hellenismus kennen wir acht nur durch Alexandros.